

# Wie man Erfinder lächerlich macht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **12 (1919)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

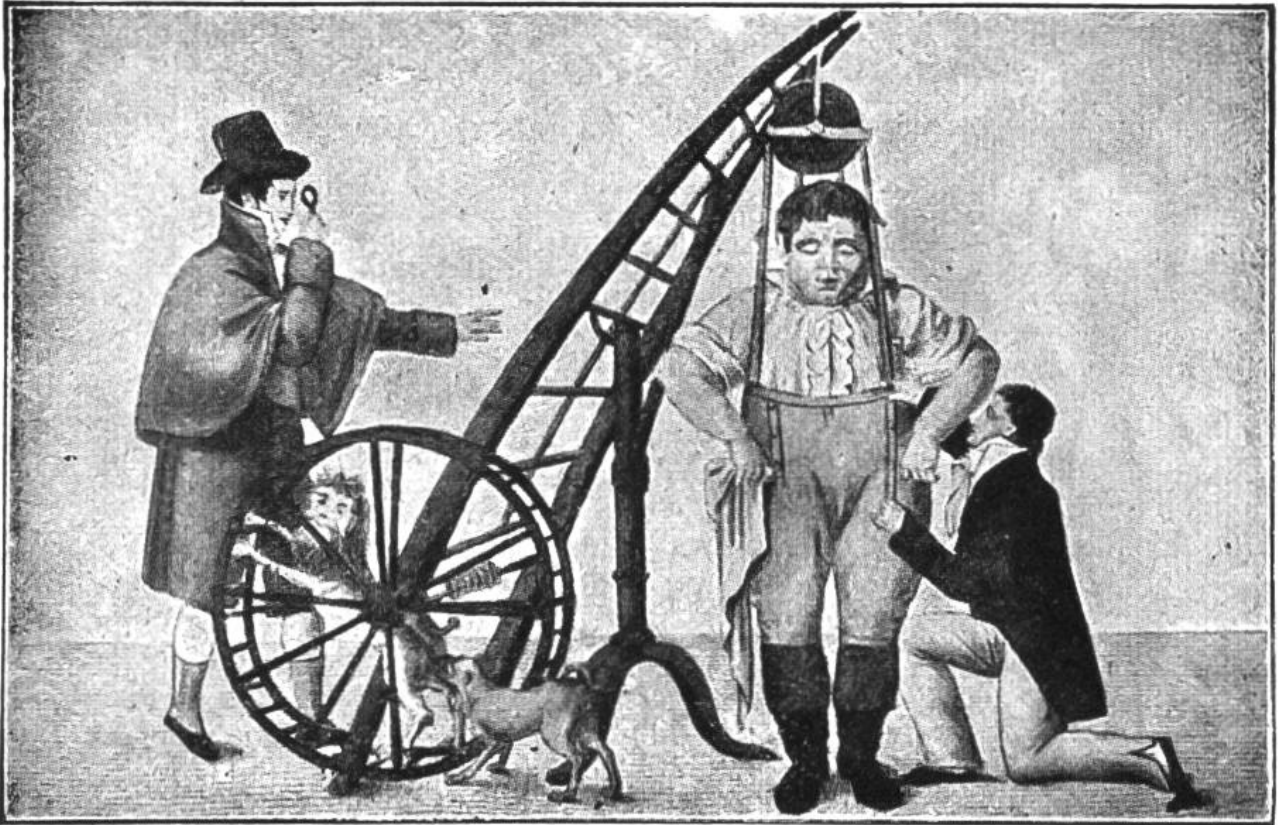


Der englische Schriftsteller Hanway spaziert mit dem ersten Regenschirm durch die Strassen Londons. Er ist das Gespött der Menge, vor allem der Strassenjungen.

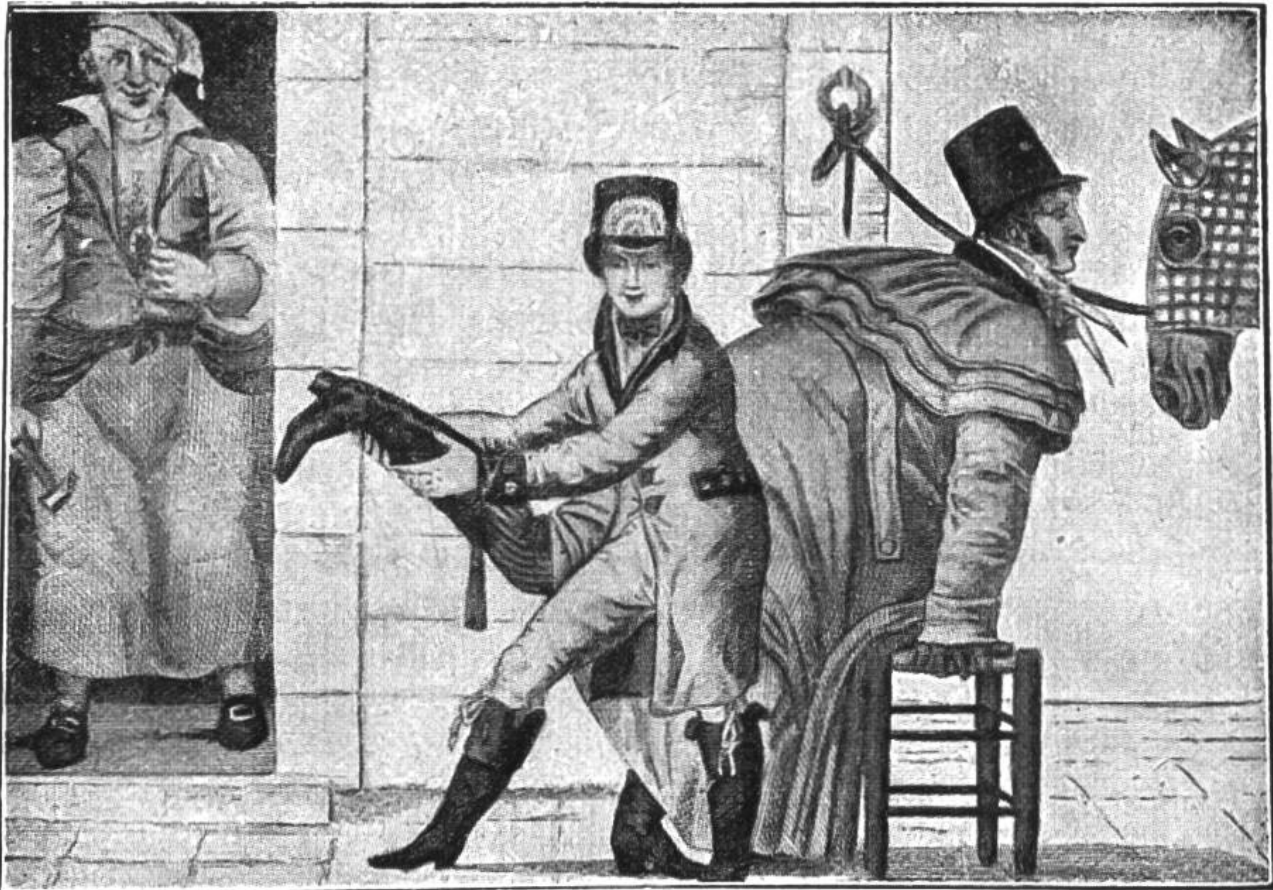
## WIE MAN ERFINDER LÄCHERLICH MACHT.

Wenn einer etwas erfindet und damit Geld verdient, so betrachten ihn seine Mitmenschen meist als ein Sonntagskind, dem ein unverdientes Glück in den Schoss gefallen ist. Macht aber einer eine Erfindung oder eine geniale Anregung, die ihm nichts einträgt, so wird er gewöhnlich für einen Narren angesehen. Es ist eine seltene Ausnahme, dass eine grosse Neuerung ihrem Erfinder Früchte bringt. Nichts ist so undankbar wie Erfindungen; von hundert patentierten Neuerungen sind nur einige wenige, die sich als gewinnbringend erweisen. Hat der Erfinder nach langer Arbeit endlich sein Patent in der Tasche, so glaubt er meist, nun sei alles gewonnen, während erst jetzt die Zeit der Enttäuschung für ihn beginnt, weil die Menschheit, die er beglücken möchte, nur Hohn für ihn übrig hat.

Es fehlt den Menschen an Urteilskraft, um zu unterscheiden, was von dem Neuen gut und was verfehlt ist. Sich über Erfindungen lustig zu machen ist aber ein gefährliches Unterfangen. Das abschätzende Urteil, mit



Spottblatt auf die Hosenträger. Aus dem Jahre 1812.



Spottblatt auf das Beschlagen der Schuhe. Aus dem Jahre 1812.

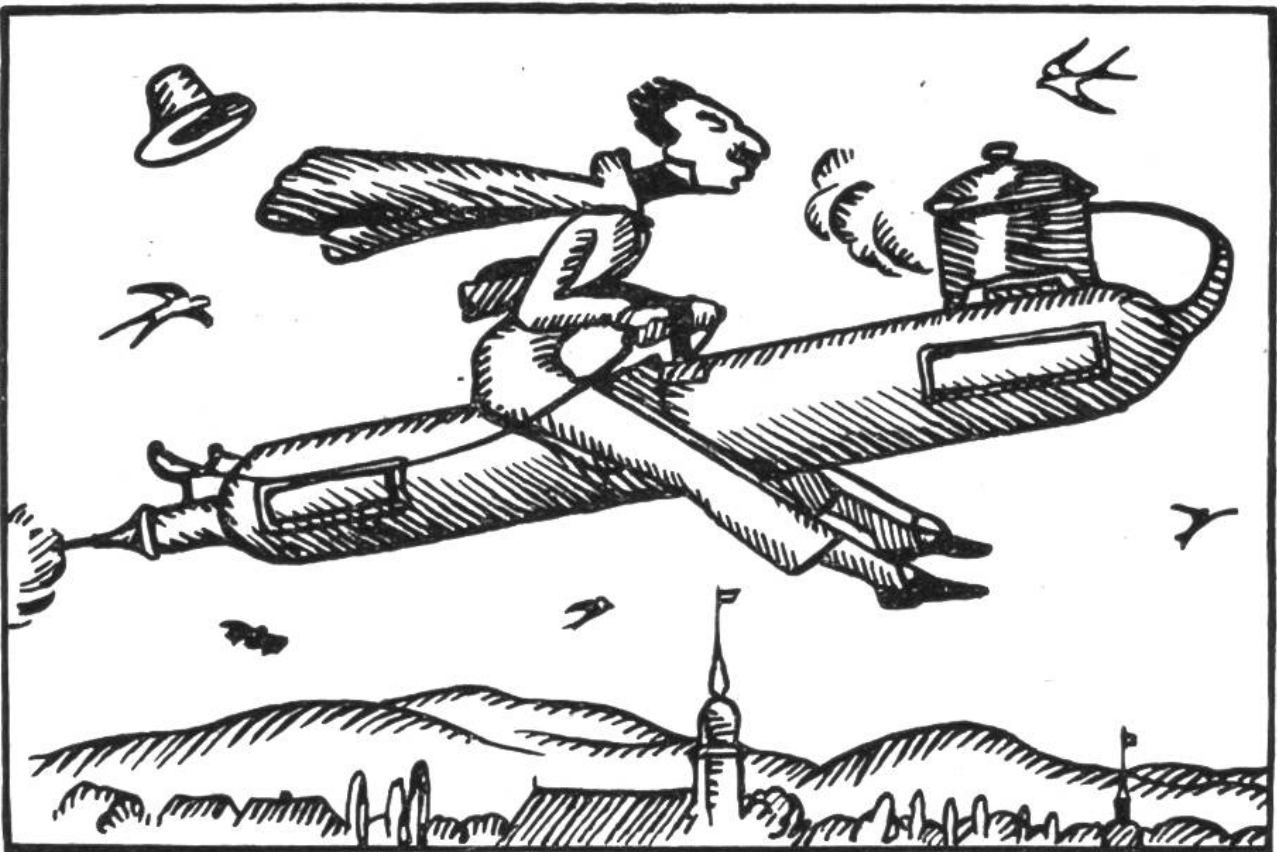


Französische Karikaturen auf die Dampfmaschinen  
aus dem Jahre 1820.

dem man den Erfinder treffen möchte, fällt leicht auf den Spötter zurück, und er kann damit zu einer unerwünschten Berühmtheit gelangen. So ging es einem deutschen Fürsten, der erklärte, es sei eine Verrücktheit, Eisenbahnen zu bauen, da die Postkutschen ja schon schlecht besetzt seien.



DAMPFMASCHINENPFLUG (nach einem alten Stich).  
Der Pflüger kann gemütlich sitzen und sein Pfeifchen rauchen, während die Universalmaschine die Arbeit besorgt.



DAMPFMASCHINENPFERD, „worauf man in einer Stunde von Paris nach Petersburg reiten kann“. (Nach einem alten Stich.)

Wir geben hier einige Karikaturen wieder, die zeigen, wie sehr die Urheber uns wichtiger Erfindungen unter dem Spott ihrer Mitmenschen zu leiden hatten.

Im Jahre 1780 hörte der englische Schriftsteller Hanway, dass die Chinesen Schirme gebrauchen. Die Idee gefiel ihm; Hanway liess sich einen Regenschirm machen, um damit durch die Londoner Strassen zu spazieren. Er kam aber nicht weit damit; eine Menschenmenge begaffte und verspottete ihn, und die Knaben bewarfen ihn mit Strassenkot. Hanway liess sich aber nicht entmutigen, und der Regenschirm blieb Sieger.

Dem Oberförster Drais verbot die Regierung, fernerhin seine Uniform zu tragen, da er sich durch die Erfindung des Zweirades und seine Spazierfahrten damit zu sehr lächerlich gemacht hatte.

Im Jahre 1810 kam es in Paris auf, die Absätze der Schuhe mit kleinen Eisen zu beschlagen; es erschien dies vielen in damaliger Zeit etwas ganz Unvernünftiges, gut für die Hufe der Vierfüssler, nicht aber für den Menschen. Ähnlich war es dem Erfinder ergangen, der einige Jahre



KOLUMBUS VOR DEM RATE IN SALAMANCA.

Auch der grosse Entdecker teilte das Los der Erfinder. Seine Pläne fanden nur Spott. Selbst die Mönche, die der Hort der Wissenschaften waren, lachten darüber.

zuvor in der gleichen Stadt den Gebrauch von Hosen-trägern an Stelle der Leibgurte einführte.

Auch Motorrad, Automobil, Dampfpflug und Luftschiff-fahrt haben ihren Urhebern reichlichen Spott eingetragen. Es ist billig, über die anfänglichen Misserfolge bahnbre-chender Geister zu lachen. Es braucht weniger Geist dazu, als das verfolgte Ziel zu begreifen.

### MÄRBELSPIEL.

Es gibt Spiele, die von alters her überall auf der Erde gespielt werden. Nach der Sage soll ein Mathematiker des indischen Königs Scheran das Schachspiel erfunden haben. Seither ist es das Lieblingsspiel der Denker aller Länder geworden. Noch verbreiteter sind das Fang- und Märbelspiel der Kinder. Auf alten Stichen sieht man häufig die Jugend beim Märbelspiel. Unser Bild zeigt Araberknaben, die sich auf einem Weg in der Oase mit Märbeln vergnügen. In der Schweiz ist das Spiel so ver-breitet, dass fast jede Landesgegend, jede Talschaft dafür eigene Bezeichnungen hat, wie z. B. Märbel, Grädel, Chlüre, Schussere, Klickere.



Auch die Araberjungen sind Meister im Märbelspiel.